Herforder Zeitung
für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhle in Herford
Postscheckkonto Hannover 5796

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29-31
Fernsprecher Nr. 83 und 151

Bezugs-Preis 3.60 Mark vierteljährlich, bei Postbezug 3.60 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertags.

Anzeigenpreis 30 Pfennig für die einspaltige Kleinzeile oder deren Raum für Stadt- u. Landkreis Herford, sonst 40 Pfg., Reklamen die Zeile 2 Mk.

General-Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 175 — Herford, Mittwoch, den 30. Juli — 1919

Der Ausklang der „Enthüllungen".

Die Dienstags-Sitzung der Nationalversammlung.

Am Regierungstisch: Bauer, Dr. David, Müller, Naumann, Noske, Erzberger. Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 11,20 Uhr.

Das Haus erledigt zunächst eine Anzahl Fragen, daraufhin wird die politische Aussprache über die Erklärungen der Reichsregierung in Verbindung mit den Interpellationen über die Planwirtschaft, den Telegraphenarbeiterstreik und den Gesetzentwurf über die Errichtung eines Staatsgerichtshofes fortgesetzt.

Abg. Henke (U.): Erzberger hat nur einen Zipfel gelüftet, der Mantel muß ganz heruntergerissen werden. Die Mehrheitssozialisten denken nicht daran, daß in Oesterreich die Lunte an das Pulverfaß gelegt ist und deshalb ist für das internationale Proletariat der Kampf gegen die Erzberger ebenso geboten wie gegen die Graefe. Nur wir Unabhängigen waren für die vollkommene Unabhängigkeit Belgiens. Deshalb sind alle anderen Parteien mitschuldig an den Taten Hindenburgs und Ludendorffs.

Abg. Dr. Rießer (D. Vp.): Wenn die Sozialdemokraten den Staatsgerichtshof in die Debatte zogen, so ist das nicht nur aus dem Streben nach Wahrheit zu erklären, sondern auch aus der Absicht, einen Revanchefeldzug gegen bestimmte Personen zu führen. Besser als der Staatsgerichtshof ist der von uns beantragte Aufklärungsausschuß. Der vom Reichsminister Dr. David begründete Gesetzentwurf widerstrebt den primitivsten Rechtsanschauungen. Wir erklären uns auch gegen die Veröffentlichung der Rede Erzbergers. Man vergesse auch nicht die Rückseite der Medaillen: Unser Volk wird die Frage aufwerfen: Wenn der Minister Erzberger schon am 12. April 1917 diese furchtbaren Dinge gewußt hat und wenn es wirklich seine Ueberzeugung war, daß das Volk bei ihrem Bekanntwerden den Frieden erzwungen haben würde, weshalb hat da nicht Herr Erzberger gesprochen. Im weiteren Verlaufe seiner Rede erklärt Dr. Rießer, er sei beauftragt, von einem Mitglied seiner Fraktion, das er als durchaus zuverlässig kenne und das für die Richtigkeit seiner Behauptungen in vollem Umfange eintrete, folgendes mitzuteilen: Auf Wunsch eines nahen Bekannten des Herrn Erzbergers hat Herr Erzberger ein kurzes Kriegszielprogramm entworfen. Am 12. Juni 1917 besuchte unser Gewährsmann Herrn Erzberger, welcher ihm erklärte, daß die Regierung auf dem Standpunkt steht, daß wir

die Erzbecken von Brye und Longwy

haben müßten. Man müsse die Oeffentlichkeit im Sinne dieser Forderung aufklären. Er gab Mittel und Wege und Persönlichkeiten an, die dafür in Betracht kämen. Er teilte mit, daß er in die Zeitung der Christlichen Metallarbeiter einen Artikel darüber lanzieren würde. Tatsächlich, so fügt der Gewährsmann hinzu, arbeiteten noch im August 1917 verschiedene von Herrn Erzberger abhängige Pressebüros in diesem Sinne. Ich brauche, schloß Rießer, nach dem, was ich eben ausgeführt habe, nicht mehr zu begründen, das wir für ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung stimmen werden.

Reichsminister Erzberger:

Seitdem ich das Reichsfinanzministerium übernommen habe, ist mir jede Minute zu kostbar, um immer wieder derartigen vollständig veralteten und längst widerlegten Angriffen und Stänkereien von Leuten entgegentreten zu müssen, die nichts weiter zu tun haben. Hätte ich mit dem Dokument des Grafen Czernin gleich in die Oeffentlichkeit gehen sollen? Ich möchte wohl wissen, welcher Lärm sich dann gerade unter den Freunden des Herrn Rießer erhoben hätte. Im übrigen hat Graf Czernin den Beweis garnicht einmal anzutreten versucht, daß der Bericht durch mich an die Feinde bekannt geworden sei. In der Ausschußsitzung vom 28. September hat der damalige Reichskanzler erklärt, wir könnten unbesorgt sein, die Alliierten werden von unserer Stellung in der belgischen Frage Kenntnis erhalten. Zentrum, Sozialdemokraten und Volkspartei waren daher der Auffassung, sie brauchten jetzt nicht auf eine solche Erklärung zu drängen. Der Abgeordnete Rießer sagt, ich müßte wissen, daß in der deutschen Antwort vom 24. keine Erklärung über Belgien enthalten war. Dieses Antwortschreiben ist mir eben nicht bekannt geworden. Meine Rede im Hauptausschuß war auf der Grundlage aufgebaut, daß eine restlose Aussprache über Belgien mit den Alliierten erfolgen würde. Da sagte ich, wir stellen uns gern hinter die Regierung und überlassen ihr die Führung in den Einzelheiten. Dann erst reiste ich nach München und erfuhr dort: Alles verloren! In der Unterredung zwischen mir und einem Vertreter der Obersten Heeresleitung suchten wir nach einem Ausweg in der Angelegenheit Longwy und Brive. Sie machte aber eine „Cause celebre" aus einer Unterredung, in der verschiedene Möglichkeiten durchgesprochen wurden. Die Regierung hat dies immer wieder mit voller Entschiedenheit bestritten und ich bestreite es auch.

Es ist eine welthistorische Lüge, daß Deutschland der alleinige Urheber des Weltkrieges ist,

aber etwas anderes ist es, wenn nun objektiv das Studium der Akten zuläßt, daß auch die Auffassung, die von Dr. Rießer vertreten wird, nicht richtig ist, nämlich, daß Deutschland vollkommen unschuldig am Ausbruch des Weltkrieges ist. Auch Deutschland trägt seinen Teil an der Schuld. Wenn ich das ausspreche, so sage ich nur die Wahrheit. Wir brauchen den Staatsgerichtshof aus zwei durchschlagenden Gründen: Nach dem entsetzensvollen Abschluß des Weltkrieges fragt das Volk unbedingt: Ist denn jemand in Deutschland schuld an dem Kriege, an seiner Fortsetzung und diesem Abschluß? Wir können keine innere Gesundung für Deutschland herbeiführen, ehe nicht der Beweis ehrlich und objektiv erbracht ist, wer und wieweit jemand in Deutschland schuldig ist. Der Staatsgerichtshof wird fernerhin dazu dienen, daß das unerhörte Maß von Beleidigungen und Beschuldigungen, die während 4 Jahre aus dem Auslande auf uns niedergeprasselt sind, nicht mehr aufrechterhalten werden können. Er wird dazu beitragen,

die Achtung vor dem deutschen Namen im Auslande

wieder herzustellen. Nachdem objektiv festgestellt ist, was wahr, was unwahr und was nicht halb wahr ist. Wir hätten weiter geschwiegen und nur einen Teil des Materials veröffentlicht, das meiste aber dem Staatsgerichtshof vorbehalten. Was hat diesen wohlerwogenen Plan der Regierung durchkreuzt und ihr eine andere Haltung aufgezwungen? Die absolut unbegründeten Angriffe, die von den rechtsstehenden Parteien und Mitgliedern der früheren Regierung erhoben worden sind! Dies sind offenkundige Geschichtsfälschungen, wie sie von jeher doch beliebt sind. Wir haben den Kampf nicht aufgenommen, sondern er wurde uns aufgezwungen und aufgedrängt. Wenn Sie ihn aber haben wollen, so werden sie ihn und zwar mit aller Rücksichtslosigkeit haben.

Abg. Warmuth (deutschnatl.) wendet sich gegen den Gesetzentwurf über den Staatsgerichtshof, weil er uns in der Schuldfrage der Welt gegenüber in eine falsche Lage bringt.

Damit schließt die Besprechung.

Nach weiteren persönlichen Bemerkungen wird in die Abstimmung eingetreten.

Das Haus beschließt nach einem Antrage Loebe (S.), die Reden der Minister und das weiter beigebrachte Material auf Kosten der Reiches im deutschen Volke zu verbreiten mit der Erweiterung nach einem Antrage Arnstadt (Dtn.), daß auch das Schreiben des päpstlichen Nuntius nebst Anlage und die darüber erfolgte Antwort des Reichskanzlers Michaelis in ungefälschter Form der Veröffentlichung beizufügen ist, und einem weiteren Zusatz Agnes und Genossen (U.), auch die Stenogramme der Verhandlungen durch Veröffentlichung zu billigen Preisen dem ganzen Volke zugängig zu machen.

Die namentliche Abstimmung über das Mißtrauensvotum ergibt dessen Ablehnung mit 243 gegen 53 Stimmen.

Ein Antrag der Unabhängigen auf namentliche Abstimmung über das Vertrauensvotum wird nicht genügend unterstützt.

Das Vertrauensvotum wird mit großer Mehrheit angenommen.

Die Demokraten hatten erklärt, sie würden sich bei dem Vertrauensvotum der Stimme enthalten, gegen das Mißtrauensvotum aber stimmen, da sie anders ihre Meinung nicht zum Ausdruck bringen könnten.

Das Gesetz über den Staatsgerichtshof geht an den Verfassungsausschuß unter Annahme eines Antrages der Deutschen Volkspartei, einen, keinem Parlament angehörenden, aus namhaften Historikern und publizistisch geschulten Juristen zusammengesetzten Ausschuß einzusetzen.

Um ¾3 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf 5 Uhr.

In der Nachmittagssitzung trat das Haus nach Ablehnung eines Antrags der Unabhängigen auf sofortige Entlassung der Schutzhaftlinge im Bereich des 7. Armeekorps in die dritte Lesung der Verfassungsvorlage ein.

Czernins Bericht an Kaiser Karl.

Der vom Reichsfinanzminister Erzberger in seiner Rede angeführte Bericht des Grafen Czernin an den früheren Kaiser Karl vom 12. April 1917 lautet:

Allergnädigster Herr!

Wollen Ew. Majestät mir gestatten, mit jener Offenheit, welche mir vom ersten Tage meiner Ernennung gestattet war, meine verantwortliche Meinung über die Situation entwickeln zu dürfen. Es ist vollständig klar, daß unsere militärische Kraft ihrem Ende entgegengeht. Diesbezüglich erst lange Details entwickeln, hieße die Zeit Ew. Majestät mißbrauchen.

Ich weise bloß auf das zur Neige gehende Rohmaterial für Munitionserzeugung, auf das vollständig erschöpfte Menschenmaterial und vor allem die dumpfe Verzweiflung, welche sich vor allem wegen der Unterernährung aller Volksschichten bemächtigt hat und welche ein weiteres Tragen der Kriegsleiden unmöglich macht.

Wenn ich auch hoffe, daß es uns gelingen wird, noch die allernächsten Monate durchzuhalten und eine erfolgreiche Defensive durchzuführen, so bin ich doch vollständig klar darüber, daß eine weitere Winterkampagne vollständig ausgeschlossen ist, mit anderen Worten, daß im Spätsommer oder Herbst um jeden Preis Schluß gemacht werden muß.

Die größte Wichtigkeit liegt zweifellos auf dem Moment, die Friedensverhandlungen in einem Augenblick zu beginnen, in welchem unsere ersterbende Kraft dem Feinde noch nicht zum vollen Bewußtsein gekommen ist. Treten wir an die Entente heran in einem Augenblick, in welchem Vorgänge im Innern des Reiches den bevorstehenden Zusammenbruch ersichtlich machen, so wird jede Demarche vergeblich sein, und die Entente wird auf keine Bedingung, außer auf die, welche die vollständige Vernichtung der Zentralmächte bedeutet, eingehen. Rechtzeitig zu beginnen ist von kardinaler Wichtigkeit.

Ich kann hier, so peinlich es mir ist, das Thema nicht beiseite lassen, auf welchem Nachdruck meiner ganzen Argumentation liegt. Es ist dies die revolutionäre Gefahr, welche auf dem Horizont ganz Europas aufsteigt, und welche von England gestützt, seine neueste Kampfart darstellt. Fünf Monarchen sind in diesem Kriege entthront worden, und die verblüffende Leichtigkeit, mit welcher jetzt die stärkste Monarchie der Welt gestürzt ist, möge dazu beitragen, nachdenklich zu stimmen und sich des Satzes zu erinnern: „Exempla trahunt". Man antworte mir nicht, in Deutschland oder Oesterreich-Ungarn seien die Verhältnisse anders. Man erwidere nicht, daß die festen Wurzeln des monarchischen Gedankens in Berlin oder Wien ein solches Vorgehen ausschlössen. Dieser Krieg soll eine neue Aera der Weltgeschichte eröffnen. Er hat keine Vorbilder und keine Vorakten. Die Welt ist nicht mehr dieselbe, die sie noch vor drei Jahren war, und vergeblich wird man nach Analogien für alle Vorgänge, die heute zur Alltäglichkeit geworden sind, in der Weltgeschichte suchen.

Der Staatsmann, der nicht blind oder taub ist, muß wahrnehmen, wie die dunkle Verzweiflung der Bevölkerung täglich zunimmt. Er muß das dumpfe Grollen hören, was in den weiten Massen vernehmbar ist, und er muß, wenn er sich seiner Verantwortung bewußt ist, mit diesem Faktor rechnen.

Ew. Majestät sind die geheimen Berichte der Statthalter bekannt. Zwei Sachen sind klar. Auf unsere Slawen wirkt die russische Revolution stärker, als auf die Reichsdeutschen, und die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges ist weitaus größer für den Monarchen, dessen Land nur durch das Band der Dynastie vereinigt wird, als für den, wo das Volk selbst für seine nationale Selbständigkeit kämpft. Ew. Majestät wissen, daß der Bogen dermaßen gespannt ist, daß ein Zerreißen täglich erwartet werden kann. Treten aber erst einmal ernste Unruhen bei uns oder in Deutschland zutage, so ist es unmöglich, ein solches Faktum vor dem Auslande zu verheimlichen, und in diesem Augenblick sind auch alle weiteren Bemühungen, den Frieden zu erreichen, erfolglos geworden.

Ich glaube nicht, daß die innere Situation in Deutschland wesentlich anders steht als hier, nur fürchte ich, daß man sich in Berlin in den militärischen Kreisen gewissen Täuschungen hingibt. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß auch Deutschland genau ebenso wie wir am Ende seiner Kraft angelangt ist, wie dies die verantwortlichen politischen Faktoren Berlins auch gar nicht leugnen.

Ich bin felsenfest davon durchdrungen, daß, wenn Deutschland versuchen sollte, eine weitere Winterkampagne zu führen, sich im Innern des Reiches ebenfalls Umwälzungen ergeben werden, welche mir als den verantwortlichen Verteidiger des dynastischen Prinzips viel ärger erscheinen, als ein von den Monarchen geschlossener schlechter Friede. Wenn die Monarchen der Zentralmächte nicht imstande sind, in den Monaten den Frieden zu schließen, dann werden ihn die Völker über ihre Köpfe hinüber machen und dann werden die Wogen der revolutionären Vorgänge alles das wegschwemmen, wofür unsere Brüder und Söhne heute noch kämpfen und sterben.

Ich möchte gewiß keine „oratio pro domo" halten, aber ich bitte Ew. Majestät, sich gnädigst erinnern zu wollen, daß, als ich als einziger seit zwei Jahren den rumänischen Krieg vorausgesagt habe, ich nur tauben Ohren gepredigt habe, und daß ich, als ich zwei Monate vor dem Kriegsausbruch fast den Tag des Beginns prophezeite, nirgends Glauben fand.

Ebenso überzeugt wie von meiner damaligen Diagnose bin ich von meiner heutigen, und ich kann es nicht eindringlich genug wiederholen, daß wir die Gefahren, die ich wachsen und wachsen sehe, nicht gering anschlagen mögen.

Die amerikanische Kriegserklärung hat zweifellos die Situation wesentlich verschärft. Es mag ja sein, daß Monate vergehen werden, bevor Amerika nennenswerte Kräfte auf den Kriegsschauplatz werfen kann, aber das moralische Moment, das Moment, daß die Entente neue Hilfe erhofft, verschiebt die Situation zu unseren Ungunsten, weil unsere Feinde bedeutend mehr Zeit vor sich haben als wir und länger warten können, als wir dies leider imstande sind. Welchen Fortgang die russischen Ereignisse nehmen werden, kann heute noch nicht gesagt werden. Ich hoffe, und dies ist ja eigentlich der Angelpunkt meiner ganzen Argumentation, daß Rußland seine Stoßkraft für lange Zeit, vielleicht für immer verloren hat, und daß dieses wichtige Moment ausgenutzt werden kann. Trotzdem erwarte ich, daß eine französisch-englische, wahrscheinlich auch eine italienische Offensive unmittelbar bevorsteht. Doch glaube und hoffe ich, daß es uns gelingen wird, diese beiden Angriffe abzuschlagen. Ist dies gelungen — und ich rechne, daß dies in zwei bis drei Monaten geschehen sein kann —, dann müssen wir, bevor Amerika das militärische Bild neuerlich zu unseren Ungunsten verschiebt, einen weitergehenden detaillierten Friedensvorschlag machen und uns nicht davor scheuen, eventuell große, schwere Opfer zu bringen.

Man setzt in Deutschland große Hoffnungen auf den Unterseebootskrieg. Ich halte diese Hoffnung für trügerisch. Ich leugne keinen Augenblick die fabelhaften Erfolge der deutschen Seehelden, ich gebe bewundernd zu, daß die Zahl der monatlich versenkten Tonnen etwas Fabelhaftes ist, aber ich konstatiere, daß der von den Deutschen erwartete und vorausgesagte Erfolg nicht eingetreten ist.

Eure Majestät werden sich erinnern, daß uns Admiral Holtzendorff bei seiner Anwesenheit in Wien positiv vorausgesagt hat, der verschärfte Unterseebootskrieg beginne in sechs Monaten England matt zu setzen. Eure Majestät werden sich weiter erinnern, daß wir alle diese Voraussagun-

gen bekämpft haben und erklärt haben, daß wir zwar nicht daran zweifeln, daß der Unterseebootkrieg England schädigen werde, daß aber der erwartete Erfolg durch den voraussichtlichen Eintritt Amerikas in den Krieg paralysiert werden dürfte. Es sind heute 2½ Monate (also fast die Hälfte des angesagten Termins) seit dem Beginn des Unterseebootkrieges vergangen und alle Nachrichten, die wir aus England haben, stimmen darin überein, daß an einen Niederbruch dieses gewaltigsten, gefährlichsten unserer Gegner auch nicht einmal zu denken ist.

Wenn Eure Majestät trotz Ihrer schweren Bedenken dem deutschen Wunsche nachgaben und die österreichisch-ungarische Marine an dem Unterseebootkrieg haben beteiligen lassen, so geschah dies nicht, weil wir durch die deutschen Argumente belehrt worden wären, sondern weil es Eure Majestät für absolut notwendig hielten, in treuer Waffengemeinschaft auf allen Gebieten mit Deutschland vorzugehen und weil wir die Ueberzeugung gewonnen hätten, daß Deutschland von dem einmal gefaßten Beschluß, den verschärften Unterseebootkrieg zu beginnen, leider nicht mehr abzubringen sei.

Aber heute dürften auch in Deutschland die begeisterten Anhänger des Unterseebootkrieges zu erkennen beginnen, daß dieses Mittel den Sieg nicht entscheiden wird, und ich hoffe, daß der leider unrichtige Gedanke, England werde binnen weniger Monate zum Frieden gezwungen sein, auch in Berlin an Boden verlieren wird. Nichts ist gefährlicher, als jene Dinge zu glauben, die man wünscht, nichts ist verhängnisvoller als das Prinzip, die Wahrheit sehen zu wollen und sich utopischen Illusionen hinzugeben, aus dem früher oder später ein furchtbares Erwachen erfolgen muß.

Auch in einigen Monaten wird England, der treibende Faktor des Krieges, nicht gezwungen sein die Waffen niederzulegen, aber vielleicht, und hierin gebe ich einen limitierten Erfolg des U-Bootkrieges zu — vielleicht wird England sich in einigen Monaten die Rechnung stellen, ob es klug und vernünftig sei, diesen Krieg „à outrance" weiter zu führen, oder ob es nicht staatsmännischer sei, goldene Brücken zu betreten, wenn ihm dieselben von den Zentralmächten gebaut werden, und dann wird der Augenblick kommen für weitgehende schmerzliche Opfer, seitens der Zentralmächte.

Eure Majestät haben die wiederholten Versuche unserer Feinde, uns von unserem Bundesgenossen zu trennen, unter meiner verantwortlichen Deckung abgelehnt, weil Eure Majestät keiner unehrlichen Handlung fähig sind, aber Eure Majestät haben mich gleichzeitig beauftragt, den verbündeten Staatsmännern des Deutschen Reiches zu sagen, daß es mit unseren Kräften zu Ende geht und daß Deutschland über den Spätsommer hinaus nicht mehr auf uns wird rechnen können. Ich habe diesen Befehl ausgeführt, und die deutschen Staatsmänner haben mir keinen Zweifel darüber gelassen, daß auch für Deutschland eine Winterkampagne ein Ding der Unmöglichkeit sei, und in diesem Satz liegt eigentlich alles, was ich zu sagen habe: Wir können noch einige Wochen warten und versuchen, ob sich die Möglichkeit ergebe, in Paris oder Petersburg zu sprechen. Gelingt dies nicht, dann müssen wir — noch rechtzeitig — unsere letzte Karte ausspielen und jene äußerste Proposition machen, die wir früher angedeutet haben.

Eure Majestät haben den Beweis erbracht, daß sie nicht egoistisch denken, und dem deutschen Bundesgenossen kein Opfer zumuten, welches Eure Majestät nicht selbst zu tragen bereit wären. Mehr kann niemand verlangen. Gott und Ihren Völkern aber sind es Eure Majestät schuldig, alles zu versuchen, um die Katastrophe eines Zusammenbruches der Monarchie zu verhindern. Vor Gott und Ihren Völkern haben Eure Majestät die heilige Pflicht, das dynastische Prinzip und Ihren Thron zu verteidigen mit allen Mitteln und bis zum letzten Atemzuge.

In tiefster Ehrfurcht gez. Czernin.

Helfferichs letztes Wort.

Berlin, 29. Juli. In der heutigen Ausgabe der Kreuzzeitung befaßt sich Herr Helfferich wiederum mit den Erzbergerschen Enthüllungen und kommt zu folgendem Schluß:

Die Aussagen des Grafen Czernin und des Grafen Wedel ergeben den Tatbestand des Landesverrates. Oberreichsanwalt und Reichsgericht haben Anlaß, sich ernstlich mit dem Fall Erzberger zu beschäftigen. Jedenfalls aber muß der Staatsgerichtshof, dessen Errichtung die schwarz-rote Mehrheit mit so vielem Eifer betreibt, sich alsbald mit diesem Fall befassen. Ich werde das Meinige tun, um es zu erzwingen, indem ich wegen der in der Oeffentlichkeit gegen mich erhobenen Anschuldigungen ein Verfahren beantragen werde.

Ludendorff zum U-Bootkrieg

T.U. **Berlin,** 29. Juli. Zu den Ministererklärungen in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung wird der „B. Z." von seiten des Generals Ludendorff eine Erklärung übermittelt, in der es heißt: Der Beschluß zum U-Bootskrieg wurde am 9. Juni 1917 in Anwesenheit des Reichskanzlers und mit dessen Zustimmung gefaßt. Im Kriegsrat vom 11. September 1917 hatten Hindenburg und Ludendorff pflichtgemäß ihre militärische Ansicht über das vorgetragen, was sie zum Schutze des deutschen Wirtschaftslebens an der Westgrenze für erforderlich hielten. Die Entscheidung des Kaisers hat der ehemalige Reichskanzler Michaelis in seiner Erklärung vom 27. Juli veröffentlicht. Diese Entscheidung ist auch der Obersten Heeresleitung unterbreitet worden.

Keine Kardinalskrise.

hz. **Rom,** 30. Juli. Um die Gerüchte kurz abzuschneiden, die sich auf eine angeblich zu erwartende Abberufung des Kardinals Hartmann mit Rücksicht auf belgische Vorstellungen beim Vatikan beziehen, hat der Kardinal-Staatssekretär Castori nach der Schweiz telegraphiert, die Gerüchte zu dementieren und dieses Dementi möglichst bald zum Kardinal gelangen zu lassen.

Ein Erfolg.

hz. **Frankfurt a. M.,** 30. Juli. Die Frankfurter Zeitung berichtet aus Ludwigshafen: Wie mitgeteilt wird, ist General Herard, der Führer der französischen Truppen in der Pfalz nunmehr abberufen. Die deutsche Regierung hatte, wie vor einiger Zeit gemeldet wurde, durch die Waffenstillstandskommission in Spaa die Abberufung des Generals wegen der Loslösungsbestrebungen in der Pfalz verlangt.

Die Bekämpfung des Radikalismus im Heere.

bb. **Berlin,** 30. Juli. Nach einer Verfügung des Kriegsministers steht, wie eine Korrespondenz zuverlässig melden will, die Zugehörigkeit zur kommunistischen sowie zur unabhängigen sozialdemokratischen Partei eines Angehörigen der bewaffneten Macht in Widerspruch zu der eingegangenen Treupflicht. Solche Mitglieder können im Heere nicht geduldet werden.

Post und Schiffe.

hz. **Lugano,** 30. Juli. Der Oberste Rat der Alliierten beschloß die schleunige Wiederaufnahme des Postverkehrs mit Deutschland, zumal Amerika und England die Verbindungen bereits wiederhergestellt hätten. Ferner beschloß der Oberste Rat, über das Schicksal der noch vorhandenen deutschen und österreichischen Kriegsschiffe. Frankreich verlangt Verteilung, England und Amerika verlangen Versenkung. Die Entscheidung wurde vertagt, doch dürfte die Versenkungsthese obsiegen.

Die Fürsorge fürs besetzte Gebiet.

hz. **Saarbrücken,** 30. Juli. Die französische Regierung erteilte den Hüttenwerken im Saargebiet für mehrere Millionen Franken Aufträge zur Lieferung von Material für die französische Marine. Auch England hat u. a. den Dillinger Hüttenwerken bedeutende Aufträge an Heereslieferungen gegeben. Die englische Regierung hat für mehrere Millionen Lebensmittel aus Heeresbeständen abgestoßen und sie zum Verkauf im besetzten Gebiet angeboten. Mit Speck fängt man Mäuse!)

Portugiesischer Wirrwarr.

wtb. **Bern,** 30. Juli. Die französischen Blätter berichten, daß die Lage in Portugal von Tag zu Tag ernster wird, daß die Streiks an Ausdehnung zunehmen und daß die Haltung der Streikenden immer bedrohlicher werde. In den letzten Nächten wurde wiederholt auf Sicherheitsmannschaften geschossen. Bei Streikenden und Matrosen entdeckte man Waffen, die aus dem Zeughause gestohlen waren. Eine Bolschewistenbande hat sich in den Besitz mehrerer Dörfer bei Lissabon gesetzt. Die streikenden Eisenbahner erklärten, von einer Einigung mit der Regierung nichts wissen zu wollen, ihre Absicht ist, die verhafteten Eisenbahner mit Gewalt zu befreien.

Fortdauer des englischen Bergarbeiterstreiks.

TU. **Amsterdam,** 29. Juli. Trotz des Abkommens zwischen der englischen Regierung und dem Bergarbeiterverband vom Freitag geht der Streik weiter. Zwei bis dreihunderttausend Bergarbeiter sind arbeitslos. Tausende von Industriearbeitern, besonders die Ausständigen in Yorkshire, verweigern den Schritt zum Abkommen. Ihr Führer erklärte, es seien noch andere Dinge abzumachen, bevor der Weg offenliege. Er werde nichts unternehmen, solange ihn die Bergwerksbesitzer nicht zur Beratung einladen. Außerdem steht immer noch die Abstimmung des sogenannten Dreibundes wegen einer Diaktten Aktion gegen die Wehrpflicht und die russische Intervention bevor.

Kleine Nachrichten.

Nach einer Reutermeldung ist die erste Forderung der Entente an Deutschland für 1919/20 auf 85 Milliarden festgesetzt.

Der Abtransport der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich soll eine Woche nach Ratifikation des Friedensvertrages in Frankreich beginnen.

Bedeutende Geldschiebungen aus Deutschland in das Saargebiet machen sich in letzter Zeit bemerkbar.

Die Markbewährung in der Schweiz ist abermals herabgesetzt worden auch der Wert der österreichischen Krone nimmt ab.

Die Stärke der zur Besatzung Oesterreichs dienenden Verbandstruppen wird auf 250 000 Mann festgesetzt.

Nach den neusten Mitteilungen befindet sich Feldmarschall Mackensen in Futah in Südungarn.

Der Streik im Liverpooler Hafen ist beendet.

General Mannerheim legte den Oberbefehl über die finnischen Truppen nieder. Auch der General der Kavallerie, Linder, dankte ab.

In Lom Palanka entwickelte sich ein Feuergefecht zwischen marschierenden Franzosen und Bulgaren, wobei die französischen Soldaten empfindliche Verluste hatten.

wtb. **Bern,** 30. Juli. Republicain de Lyon meldet aus Paris, daß die Verhandlungen mit Holland über die Auslieferung des früheren deutschen Kaisers begannen hätten. Man beabsichtige, das Verfahren nicht in London, sondern an einem schwer zugängigen Orte stattfinden zu lassen. Man spricht von Scapa Flow.

bb. **Berlin,** 30. Juli. Das B. T. meldet aus Lugano: Tittoni erwirkte in Paris, daß Frankreich an Italien im August 150 000 Tonnen Saarkohlen als erste Lieferung garantiert. Auch von England erwartet man Hilfe.

Herford und Minden-Ravensberg.

Fernsprech-Anschluß der Schriftleitung: Nr. 151.

Nachdruck unserer durch Mitarbeiterzeichen gekennzeichneten Eigenberichte nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

30. Juli.

Lebensmittel.

Auslands-Schweinefleisch kann von Mittwoch, den 30. 7. 19. ab auf die alte Zusatzmarke Nr. 3 ½ Pfund Schweinefleisch zum Preise von 2,00 ℳ in den Schlachtereien

Jakob Eisbrenner, Stiftbergstr., Hermann Donnermann, Bäckerstr., Heinrich Deppe, Lübberstraße

ferner auf die neue Zusatzmarke Nr. 1 ¼ Pfund zum Preise von 1,00 M in den nachgenannten Schlachtereien

Heinrich Deppe, Lübberstraße; Hermann Donnermann, Bäckerstr., Jakob Eisbrenner, Stiftbergstr., Fritz Ellenbeck, Lübberstr.; Heinrich Erdbrügger, Credenstraße; Friedrich Huep, Engerstr.; Gottfried Huep, Rennstr.; Konrad Huep, Sophienstr.; Ww. Huep, Hollandstr.; Karl Kayser, Credenstr.; H. Klußmann, Lockhauserstr.; Robert Klußmann, Bünderstr.; Karl Koch, Steinstraße; Julius Löwenstern, Bügelstraße; Heinrich Pecher, Mindenerstr.; Emil Pracht, Bäckerstr.; Fr. Reckendorf, Komthurstr., Ludwig Reckendorf, Elverdisserstr.; Martin Saul, Diebrockerstraße; Fritz Schönfeld, Mindenerstr.; Ph. Stork, Tribenstr.; Fritz Stucke, Rennstr.; Philipp Stucke, Steinstraße,

gekauft werden. Kauffrist: bis zum 5. 8. 1919.

Markenablieferungsfrist für die Schlachtereien: 6. August 1919.

Herford, den 30. Juli 1919.

Lebensmittelamt.

Holzdiebstahl.

Es ist nicht anders zu erwarten, als daß in einer Zeit, in welcher der Eigentumsbegriff völlig verloren gegangen zu sein scheint und die reinliche Scheidung zwischen Mein und Dein mit vielen anderen bewährten Gittern als unzeitgemäß in die Rumpelkammer geworfen wurde, auch der Wald vor Diebeshänden nicht mehr geschützt ist. Die Klagen, welche von Förstern und Waldbesitzern über Holzdiebstähle laut werden, mehren sich von Tag zu Tag. Solange ein altes Mütterlein das am Boden liegende Knickholz auffammelt, um sich eine warme Stube anrichten zu können, wird kein vernünftiger Mensch darüber ein Wort verlieren. Wenn man aber, wie es heute geschieht, nachts mit Pferd und Wagen, Sägen und Aexten angefahren kommt, um die schönsten Bäume im Revier umzuschlagen und abzufahren, so muß dem doch entschieden Einhalt geboten werden, nicht allein im Interesse des einzelnen Waldbesitzers, sondern im Interesse unserer Forstwirtschaft und somit in unser aller Interesse. Der Verlust, welcher durch solches Vorgehen angerichtet wird, ist mit den abgefahrenen Stämmen durchaus nicht erschöpft. Er verzehnfacht sich durch die garnicht vorhandene Sachkenntnis der Holzdiebe, die planlos umschlagen und schließlich noch einen Teil der mitgeknickten jungen Bäume und Kronen liegen lassen. Ge-

„Das erste Ehejahr".

Roman von Ruth Goetz.

(55. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Ja, ja!" nickte der Betriebsingenieur. „Armer Storm! Der Mann tut mir leid. Da hat er nun gearbeitet, geschuftet und soll nichts davon haben wie die Schande! Vorläufig ist ihm Lohe gutgesinnt, aber wenn aus der ganzen Geschichte nichts wird . . . das verzeiht er ihm nie! Nicht weil die Erfindung untauglich ist, sondern weil er den Dirnktor damit zwingt, einen Irrtum einzusehen, zuzugeben, daß der Gewaltige nicht recht behalten!"

„Was wird Storm geschehen?" Niemals glaubte Weinhold einen so erregten Ausdruck in dem Antlitz eines Menschen geschaut zu haben. Er fand Halmers Teilnahme rührend.

„Gott, er wird wo anders sein Brot suchen müssen, wenn es ihm nach dem Sturze gelingen sollte, überhaupt bald eine Stellung zu bekommen!"

Da lachte Halmer laut heraus. Er legte die Hand vor das Gesicht, um seine wilde Freude vor Weinholds Augen zu verbergen.

„Er hat eine bedeutende Frau. Die wird ihn nicht verlassen, wenn es ihm einmal schlecht gehen sollte.

Und wenn er kein Brot hat, dann kann Renate Heinsius" . . . er verbesserte sich und sagte höhnend: „Dann kann Renate Storm für zwei arbeiten. Sie ist es gewöhnt. Sie hat ihre ganze Familie durchgefüttert. Es bleibt also alles beim alten, sie wird ihn nicht verlassen, wenn es ihm schlecht geht."

Weinhold hatte nicht ganz den Sinn der Worte verstanden, auch nicht gehört, daß sie gehässig gefärbt waren. Er sagte zufrieden:

„Das ist sein einziges Glück in der schweren Zeit!"

Die sinkende Nacht erst sah Otto auf dem Heimwege. Er trennte sich schwer von dem Felde seiner Tätigkeit. Er fühlte, daß seine Kräfte erlahmt waren. Wie er ging und stand, machte er sich auf den Heimweg in dem blauen Kittel, in schweren Schuhen, das Gesicht geschwärzt, die Hände grob und verarbeitet. Langsam ging er durch den schweigenden Park. Ein leises Rauschen erklang aus den Bäumen, der Himmel war dunkel, ohne Sterne, die Straßen wie ausgestorben, verhängte Fenster schauten auf den einsamen Wanderer herunter, die Häuser lagen still und verschlossen. An der Rückseite von Lohes Villa sah er einen Schatten hinter dem Fenster. Lohe wachte noch. Otto in seiner Müdigkeit vermochte es sich kaum vorzustellen, wie man jetzt noch außer Bett sein könne, wenn man es nicht nötig hatte.

In tiefen Zügen atmete er die Nachtluft. Sie erfrischte ihn, gab ihm wieder neuen Mut. Und seine Gedanken gingen grübelnd den Weg, den sie gekommen. Wo lag der Fehler? Hatte er nicht alles sorgsam genau ausgedacht? Hatte er irgend etwas vergessen?

Im tiefsten Dunkel lag auch sein Haus. Renate schlief schon. Er würde sie nicht wecken, versuchen, allein mit seinen trüben Gedanken fertig zu werden. Er betrat das Herrenzimmer, zündete aber kein Licht an. Aus dem Zigarrenschrank nachm er eine schwere Importe, ein Geschenk von Renate. Die sollte seine Gedanken anregen. Er hielt die Hand vor das aufflammende Streichholz, um dadurch jeden Lichtschein zu vermeiden, und ließ sich in den Klubsessel fallen. Nun merkte er erst, wie abgespannt er war. Die Stunde der Erholung tat ihm not. Wenn jetzt noch Renate bei ihm wäre, um ihn mit ihren linden Händen zu streicheln — er hätte sich eine Weile glücklich gefühlt.

Ein Geräusch von draußen her lenkte ihn ab. Leise knarrte der Boden, und Otto lauschte in plötzlich erwachter Bangigkeit.

Was war das?

Die Tür öffnete sich. Renate, ein leichtes Morgengewand übergeworfen, stand vor ihm. Das blonde Haar, gelöst, fiel gleich einer hellen Flut über den Rücken.

„Otto!" rief sie mit klingender Stimme.

Er eilte ihr entgegen. „Renate, du bist noch wach?"

„Ich habe dich kommen hören. Was ist geschehen?"

Einer Ohnmacht gleich kam es über ihn. Die Wände schienen zu wanken, er stützte den Kopf in die Hand. Seine Lippen preßten sich aufeinander.

„Du schweigst?" rief sie erschreckt. „Willst du mir nicht sagen, was dir ist?"

Er umklammerte ihren Arm. „Es ist alles verloren!" Seine Stimme war heiser, tonlos. „Die Versuche sind gescheitert, Renate, alles ist vergebens!"

Sie glitt neben seinem Stuhle nieder. „Ein Fehler!" sagte sie. „Er wird sich beseitigen lassen. Verzweifle nicht, Otto, verliere den Mut nicht!"

Aber der Schmerz drückte ihm die Kehle zu. „Ich suche, Renate! Ich habe heute den langen Tag und die halbe Nacht wie ein Arbeiter draußen geschuftet. Ich konnte nichts endecken, nichts! Es muß ein verborgener Mißgriff in der Konstruktion sein. Ach, ich weiß mir keinen Rat mehr!"

Sie schmeichelte, sie flehte. Alte Laute der Liebe schugen an sein Ohr.

„Liebster, laß den Kopf nicht hängen! Es ist ja undenkbar, daß alles in Staub versinken und zerfallen sollte, woran du so lange unermüdlich gearbeitet hast!

Ihre Arme legten sich um seinen Hals, sein Schmerz drang ihr tief in das Herz. „Wenn ich dir helfen könnte, wenn ich wüßte, was man beginnen sollte. Habe guten Mut, du wirst siegen!" Sie war plötzlich eine ande e geworden, hatte Härte und Feindschaft vergessen, da sie die Not seines Herzens sah.

„Du glaubst an mich?"

Inniger lehnte sie sich an seine Schulter. „Ich glaube an dich und dein Werk! Ich weiß, daß du dein Bestes getan!"

„Du, Dank, Dank!" Und er küßte die schmalen Hände, die in der Erregung kalt waren. „Wenn nur Lohe nicht den Mut verliert! Wenn nur Lohe nicht den Mut verliert! Wenn er nur nicht eines Tages alles hinwirft, mich fortschickt, Renate!"

„Das wird er nicht!" sagte sie bestimmt.

„Wer kann ihn beeinflussen?"

„Ich kann es!" rief sie in dem Wunsche, ihm alles zu gestehen, was sie mit dem Direktor verband. Ihr Auge konnte klar zu ihrem Manne aufblicken, sie war sich keiner Schuld bewußt.

(Fortsetzung folgt)

rade heute sind wir besonders darauf angewiesen, rationelle Forstwirtschaft zu treiben, nachdem auch in dieser Hinsicht fünf Jahre durchaus nicht alles getan wurde, was nötig war. Diese rationelle Forstbewirtschaftung läuft aber Gefahr, durch das oben geschilderte räuberische Beginnen gestört zu werden. Deshalb müssen wir aber darauf halten, daß dies nicht geschehen kann, wenn wir nicht auch ein so armes Land werden wollen wie Italien und Balkan.

Anordnung einer allgemeinen Volkszählung für den 8. Oktober 1919.

Schon im Jahre 1918 hatte es sich herausgestellt, daß die Verschiebungen und Veränderungen im Bevölkerungsstande der einzelnen Gebietsteile des Reiches während eines Jahres erheblich sind, daß die bei der Bevölkerung am 5. Dezember 1917 ermittelten Zahlen nicht mehr als zuverlässige Unterlagen für die Verteilungsmaßnahmen des Reichsernährungsministeriums angesehen werden können. Es war daher für den 4. Dezember 1918 eine allgemeine Volkszählung angeordnet worden. Die stürmische Bevölkerungsbewegung während der Demobilmachung sowie die sonstigen damaligen Verhältnisse gaben jedoch Veranlassung, von der Vornahme der Volkszählung Abstand zu nehmen. Inzwischen hat aber gerade die Demobilmakung durch die eingetretenen Aenderungen im Bevölkerungsstande die Notwendigkeit einer neuen Aufnahme der Bevölkerung noch verstärkt. Reichsministerium, Staatenausschuß und 28er Ausschuß der Nationalversammlung haben daher beschlossen, daß am Mittwoch, den 8. Oktober 1919, eine Volkszählung vorgenommen werden soll. Die Zählung wird in ähnlicher Weise wie im Jahre 1917 durchgeführt werden. Für jeden Haushalt ist eine Haushaltungsliste auszufüllen, in welcher alle in der Nacht vom 7. auf den 8. Oktober 1919 in der Haushaltung anwesenden Personen und in einem besonderen Abschnitt auch alle vorübergehend abwesenden Personen einzutragen sind. Die Zählung soll in erster Linie die Unterlage für eine gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel bieten. Für die bei der Zählung über die Persönlichkeit des einzelnen gewonnenen Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Für die Durchführung der Zählung wird wieder auf die freiwillige Beteiligung geeigneter Personen als Zähler zurückgegriffen werden müssen. Bei der Bedeutung der Zählung für die Versorgungsregelung liegt es im Interesse jedes einzelnen, daß die Zählung ein möglichst zuverlässiges Ergebnis liefert. Es muß daher erwartet werden, daß die gesamte Bevölkerung bestrebt sein wird, die Durchführung der Zählung nach Kräften zu unterstützen und zu erleichtern.

= **Auszeichnung.** Der Gefreite Willi Kralemann vom Füsilier-Regt. 39, 8. Komp., erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse, für welches er im Jahre 1916 vor seiner Gefangennahme für besonders tapferes Verhalten eingereicht war.

kr. **Das Rinderpökelfleisch.** Der Kreisausschuß teilt uns mit: In nächster Zeit gelangt eine größere Menge von Rinderpökelfleisch zur Verteilung an die Verbraucher. Dieses erfordert, da es stark gesalzen ist, vor der Zubereitung eine Entsalzung durch Wässern. Große Stücke müssen 2—3 Tage in frisches, häufig zu erneuerndes Wasser gelegt werden. Zweckmäßiger ist, das Fleisch in kleinere Stücke (Gulaschwürfel) zu zerschneiden, weil zur Entsalzung dieser Stücke durch Wässern nur etwa 6—8 Stunden Zeit erforderlich ist. Das so behandelte Fleisch quillt gleichzeitig wieder auf und schmeckt, namentlich beim Kochen mit Gemüsen, die nicht gesalzen zu werden brauchen, ausgezeichnet.

= **Wo das Fleisch bleibt?** Mitteilungen aus landwirtschaftlichen Kreisen zufolge wurden im vergangenen Jahr in Bayern nicht weniger als 50 000 Kälber „schwarz" geschlachtet. Im ganzen Reich verschwanden im Jahre 1918 nicht weniger als 8 Millionen Schafe.

wtb. **Keine Besuche in den Gefangenen-Durchgangslägern.** Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz bittet um Veröffentlichung folgender Mitteilung: Naturgemäß werden nach oft jahrelanger harter Trennung die Angehörigen von Kriegsgefangenen den Wunsch haben, diese bereits in den Durchgangslägern willkommen zu heißen. Im Interesse des Einzelnen wie der Allgemeinheit ist es dringend erforderlich, von einer derartigen Begrüßung in den Durchgangslägern abzusehen. Die Kriegsgefangenen werden sich nur wenige Tage in den Durchgangslägern aufhalten, sodaß ein rechtzeitiges Eintreffen der Verwandten kaum möglich sein dürfte, da in den meisten Fällen der Kriegsgefangene sich schon auf der Fahrt nach dem Heimatsort befinden wird. Die Tage im Durchgangslager werden vollauf damit ausgefüllt, eine ordnungsgemäßige Entlausung der Kriegsgefangenen durchzuführen. Auch im Interesse der Allgemeinheit muß an die Einsicht der Bevölkerung appelliert werden, da zur Verhinderung der Einschleppung ansteckender Krankheiten für die Heimgekehrten eine kurze Absonderung erforderlich ist.

= **Wie viel Menschen sprechen plattdeutsch?** Die Frage wie viele Menschen sich der niederdeutschen Sprache bedienen, läßt sich gegenwärtig nicht ganz genau beantworten. Franz Fromme hat nach einer vorsichtigen Schätzung, die wahrscheinlich der Wirklichkeit ziemlich nahe kommt, die Zahl der niederdeutsch Sprechenden auf 11½ Millionen beziffert. Bei den früheren Volkszählungen ist wohl gefragt worden, wie viel Reichsangehörige dänisch, polnisch usw. sprechen, aber die Frage nach der plattdeutschen Muttersprache wurde nicht gestellt. D. Steilen richtet nun in Niedersachsen an die maßgebenden Stellen die dringende Bitte, bei der nächsten Volkszählung die Frage nach der niederdeutschen Sprache zu stellen. Doch müßte vorher aufklärend dahin gewirkt werden, daß nicht viele aus falscher Scham heraus ihr Bekenntnis zur plattdeutschen Zunge verweigern.

= **Ein Konzert des städtischen Orchesters** findet heute abend in Brinkmanns Garten statt.

p. **Pferdediebstahl. Die Polizeiverwaltung teilt uns mit: In letzter Nacht ist dem Landwirt August Strathmeier, hier, Eimterstraße, ein schwarzer Wallach, 10 Jahre alt, mittelgroß, auf dem Nasenrücken ein weißer fingerlanger Fleck, ebenso auf dem Rücken ein grauer handgroßer Fleck. im Unterkiefer vorn fehlt ein Zahn, gestohlen. Ueber die Täterschaft fehlt jeglicher Anhalt. Die Spur führt nach Löhne zu. Wert des Tieres beträgt 4500 Mk.**

Amt Herford-Hiddenhausen.

u. **Niedereickum,** 27. Juli. Seit Wochen haust hier ein mordgieriger Marder in dem großen Menkelschen Walde, von wo aus derselbe seine Raubzüge unternimmt un schon mehreren Anwohnern wertvolle Hühner stahl. Der Marder soll eine seltene Größe haben.

l. **Oetinghausen,** 28. Juli. In den letzten Tagen waren unsere Imker sehr beschäftigt. Die Bienen werden in die Heide gebracht, und das erfordert allerlei Vorbereitungen. Am späten Abend wurden die Bienenkörbe heute nach Herford gebracht, wo sie in den bereitstehenden Extrazug verladen werden. Nachts 12 Uhr fuhren die Imker mit ihren Bienen in der Richtung Bassum von dannen, um sich dann in der weiten Heide zu verteilen. In Ströhen-Wagenfeld werden die ersten ausgeladen; andere folgen in Ströhen, Kreis Sulingen, und Barrel. Die meisten Imker haben ihre alten Standorte, wo sie ihre Körbe niedersetzten. Hoffentlich ist das Wetter während der Blütezeit der Heide recht günstig, so daß die Imker für ihre Arbeit und Kosten durch eine reiche Honigernte entlohnt werden. In unserer Heimat ließ dieselbe bis jetzt infolge der ungünstigen Witterung viel zu wünschen übrig. Nach zirka 4 Wochen werden die Bienen wieder heimgeholt.

ch. **Oetinghausen,** 29. Juli. Die heute abend von der hiesigen Ortsgruppe der deutschen demokratischen Partei beim Wirt Theiling veranstaltete öffentliche Volksversammlung wurde vom Vorsitzenden Schneidermeister Lücking eröffnet und geleitet. Referendar Blanke-Herford sprach zunächst über die Ziele der Deutschen demokratischen Partei, indem er an Hand des Programmentwurfs die Stellung der Partei zu den einzelnen Fragen erläuterte. Er ging dabei aus von den Parteiverhältnissen vor dem Kriege und erörterte dann die Verschiebungen, die auf dem Gebiete der Parteibildung durch die Staatsumwälzung in Deutschland hervorgetreten sind. Anschließend gab als zweiter Redner Redakteur Maasch-Herford einen kurzen Ueberblick über die politische Lage, wobei er neben den Folgen die sich aus der Durchführung des Friedens von Versailles für Deutschland ergeben, besonders die unfruchtbare Opposition der reaktionären beider sogenannten Volksparteien in der inneren Politik betonte. Da trotz mehrfacher Aufforderung niemand der Anwesenden, unter denen sich auch eine Anzahl weiblicher Besucher befand, sich zum Worte meldete, besprach Referendar Blanke in seinem Schlußwort noch besonders die Notwendigkeit der Vertiefung des politischen Verständnisses in der Bevölkerung und der parteipolitischen Organisation.

Amt Spenge.

Hücker, 29. Juli. Auffallend ist in diesem Jahre das häufige Vorkommen der Kreuzotter, und es kann festgestellt werden, daß die Zahl der Weibchen überwiegt. Die letzteren sind in der Regel dunkler gefärbt als die Männchen, außerdem ist ihre Körperlänge größer als diejenige der Männchen, so daß die charakteristische Zickzacklinie, deren Färbung immer ein mattes Schwarz ist, schwer erkennbar wird. Gerade diese dunkel gefärbten Weibchen sind es, an die sich manche Sage knüpft, die auch von den Landleuten „Höllenschlange" genannt wird, während sie die Kreuzotter sonst „Adder" nennen. Die dunkelbraun gezeichneten, oft sogar ins Schwärzliche hinüber spielenden Weibchen hielt man früher für eine besondere Art der Kreuzotter, eine Annahme, di trotz wissenschaftlicher Widerlegung im Volke dennoch fortbesteht. Im allgemeinen bezeichnet man dies giftige Reptil als sehr angriffslustig. Das ist aber nicht der Fall, sie wird nur zum Biß schreiten, wenn sie gereizt wird; sonst flieht sie den Menschen. Selbstverständlich soll man die Giftschlangen töten, wo man sie antrifft, trotzdem sie eine eifrige Mäusejägerin ist. Schlangenbussard, Storch und Igel sind geschworene Feinde der Kreuzotter. Die Lüneburger Heide mit ihren ausgedehnten Moor- und Heideflächen bieten ihr gute Standorte, nicht minder aber auch der völlig ungefährlichen Ringelnatter, deren einzige Untugend ihre Liebhaberei für die Fische ist. Diese aber weiß sie mit meisterhafter Geschicklichkeit zu erhaschen. Beim Ergreifen der Ringelnatter bewirft sie den Angreifer mit ihrer fürchterlich stinkenden Lösung.

Amt Vlotho.

l. **Vlotho,** 29. Juli. Die gestrige Dampferfahrt von Vlotho nach Porta hatte eine überaus rege Beteiligung zu verzeichnen: über 800 Personen haben daran teilgenommen. Leider war das Wetter nicht so günstig, wie es zu einer Wasserfahrt eigentlich sein muß und wie man es den Ausflüglern wohl gegönnt hätte.

Was unsere Leser sagen.

(An dieser Stelle veröffentlichen wir Zusendungen aus unserem Leserkreise, für welche wir eine Verantwortung nicht übernehmen.)

Die Kartoffelversorgung.

Die Anregung in der „Herforder Zeitung", nicht nur Brot, sondern auch die Kartoffeln aus dem Landkreise einzuführen, wird wohl jedem Bewohner Herfords aus dem Herzen gesprochen sein, nicht allein, um alte Beziehungen wieder anzuknüpfen, sondern auch der Sparsamkeit wegen wäre es angebracht. Die Frachten fielen weg, dadurch würde gleichzeitig die Bahn entlastet. Die Kartoffeln litten nicht unter dem Transporte, daß wieder so viele Faule abgefahren werden müßten. Die Hausfrauen brauchten auch nicht jedes Zentner einzeln zu holen, und jeder könnte seinen zugewiesenen Posten vor dem Winter einkellern. Th.

Hausberge, 25. Juli. (Die Bickbeerenernte) ist auch in diesem Jahre wieder gut geraten. Tagtäglich kommen viele Leute hier durch, die aus dem Berge und im besondern aus der sogenannten Hausberger Schweiz die schmackhaften Früchte in Eimern und Körben nach Hause tragen. Wenn das warme Wetter nunmehr einige Tage anhält, werden die noch zahlreich vorhandenen halbreifen Früchte schneller der Reife entgegengehen und wird auch die Nachernte eine recht gute werden.

Minden, 29. Juli. (Aus einer kleinen Garnison.) Der Regimentsstab vom Reichswehr-Regiment 14 mit Minenwerfer-Kompagnie ist am Sonnabend hier eingetroffen, um ständig Garnison zu nehmen.

agv. **Bielefeld,** 28. Juli. (Neuer Tarifvertrag im Bielefelder Einzelhandel.) Der zwischen der Bielefelder Kaufmannschaft des Einzelhandels, dem Gewerkschaftsbund der kaufmännischen Angestelltenverbände, Ortsausschuß Bielefeld, und dem Zentralverband der Handlungsgehilfen, Ortsgruppe Bielefeld, kürzlich abgeschlossene Tarifvertrag zur Regelung der Gehalts- und Aufteilungsbedingungen für die kaufmännischen Angestellten im Einzelhandel ist jetzt vom Reichsarbeitsminister für das Gebiet der Stadt Bielefeld für allgemein verbindlich erklärt worden. Die Verbindlichkeit beginnt mit dem 1. August 1919.

Halle i. W., 28. Juli. (Gegen den Zuzug von Sommerfrischlern.) Auch für den Kreis Halle wurde jetzt eine Anordnung erlassen, wonach ortsfremde Personen zu Kur-, Erholungs- und Vergnügungzwecken nicht länger als eine Woche Aufenthalt nehmen dürfen. Nach Ablauf dieser Woche darf der Aufenthalt an einem anderen Ort des Kreises nicht fortgesetzt werden. In Privathaushaltungen dürfen ortsfremde Personen (Sommerfrischler) nur mit Genehmigung des zuständigen Amtmanns aufgenommen werden.

Gütersloh, 29. Juli. (An den Pranger.) Die hiesige Polizeiverwaltung erläßt folgende Bekanntmachung: Ein hiesiger Landwirt verkaufte im Mai 1919 an den Händler Karl Kosfeld hier, Grünestraße 19, ein Stück Streifrüben für 150 M. Kosfeld erntete im Juni die Streifrüben und verkaufte sie zentnerweise an einen anderen Händler und zwar für 20 M den Zentner, 35 Zentner waren geerntet und somit 700 M gelöst. Zu den bezahlten 150 M kommen 50 M Unkosten, sodaß ein Verdienst von 500 M erzielt ist. Gegen Kosfeld ist das Verfahren wegen Wucher eingeleitet und außerdem ist ihm das Geschäft sofort geschlossen. Es ist ihm ferner der Handel mit Lebensmitteln und jede Vermittlertätigkeit untersagt.

Lippische Freistaaten.

r. **Bad Salzuflen,** 29. Juli. (Entlarvte Diebe.) Am Montagmittag wurden von einem Polizeibeamten drei hiesige Arbeiter angehalten, welche vom Obernberge kamen und drei Gänse bei sich führten. Von dem Beamten zur Rede gestellt, erklärten sie, die Gänse gekauft zu haben. Die Ermittelungen ergaben jedoch, daß die Gänse von dem Landwirt Richter zu Lohof gestohlen sind. Bei der bei den Tätern vorgenommenen Haussuchung wurden bei dem einen noch ein Wasserschlauch und einen Treibriemen, welcher in Stücke geschnitten war, ans Tageslicht gefördert. Der Treibriemen soll vor einer Woche aus einem Sägewerk in Exter entwendet sein, während der Wasserschlauch Eigentum der hiesigen Saline war.

Lemgo, 29. Juli. (Der Wertzuwachs.) Im Landtag kam ein Fall von Wertzuwachs aus Lemgo zur Sprache, wo ein Grundstück, das vor zwei Jahren noch zu 26 000 M verkauft wurde, jetzt zu 152 000 M an einen Liebhaber verkauft sein soll. Dieser Wertzuwachs innerhalb zwei Jahren brachte nach dem alten Gesetz für Staat und Gemeinde 31 500 M Wertzuwachssteuer ein und nach dem jetzt zur Beschlußfassung vorliegenden Gesetz 89 160 M.

Bückeburg, 29. Juli. (Mitglieder der früheren Hofkapelle) haben die Absicht, in unserer Stadt ein Künstler-Orchester zu gründen, wenn von der Stadt eine Summe von 5000 M garantiert wird. Die städtischen Kollegien haben diese Summe bewilligt unter der Bedingung, daß von dem Orchester mehrere volkstümliche Konzerte in unserer Stadt veranstaltet werden. Selbstverständlich wird diese garantierte Summe nur in Anspruch genommen, wenn in den Einnahmen des Orchesters ein Ausfall eintritt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lüdenscheid, 29. Juli. (Ein drastisches Mittel) wandte Bürgermeister Dr. Jockusch an, um den unberechtigten Vorwürfen über Verschleppung von durch die Verwaltung zu erledigenden Sachen zu begegnen. Er hatte sämtliche Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums und des Magistrats, sowie die Presse zu einer Vormittagssitzung eingeladen. Vor ihm lag ein Berg von Schriftstücken, die Eingänge eines Tages, die im Laufe der Sitzung durch neue Eingänge sich noch vermehrten. Der Bürgermeister teilte dann den Inhalt der Schriftstücke rasch mit: Verwaltungsbüro, Lebensmittelamt, Steueramt, Sparkasse, Schulbüro, Waldkolonie, Polizeiamt, Amtsanwalt, Regierung, Finanzminister, Volksernährung, Arbeiterrat und so fort in bunter Folge. In anschließendem Vortrag wies Redner die Schwierigkeiten heutiger Verwaltung nach.

Hannover, 29. Juli. (Schleichhandelspreise.) Nach städtischerseits getroffenen Feststellungen wurden im Schleichhandel bezw. für nichtrationierte Waren folgende Preise verlangt: Butter 14—18 M für ein Pfund, Schmalz 7,50—9 M für ein Pfund, Margarine 7,50 M für ein Pfund, Speck 7 M für ein Pfund, Milch 1 M für ein Liter, Käse 5 M für ein Pfund, Mehl 2 M für ein Pfd., Kaffee (gebrannt) 10—11 M für ein Pfund, Tee 13 M für ein Pfund, Kakao 9—10 M für ein Pfund, Schokolade 11 M für ein Pfund, Reis 2—3 M für ein Pfund, Kernseife 5 M für ein Pfund.

Hann.-Münden, 29. Juli. (Vom Streikfieber angesteckt,) erschienen die Schüler der hiesigen Fortbildungsschule nicht zum Unterricht. Die einzelnen Lernwilligen wurden sogar von den Führern der Streikbewegung am Schuleingang zurückgehalten. Als „zeitgemäße" Forderung soll der Unterricht auf drei Stunden beschränkt oder sogar ganz aufgehoben werden.

Verantwortlich für den Textteil: Erich K. Maasch, für den Anzeigenteil: G. Bese, beide in Herford.

Hierzu eine Beilage.

Beihilfe zu den Versorgungsgebührnissen an die Kriegerwitwen usw.

Die Auszahlung der Beihilfen für den Monat Juli ds. Js. findet
Donnerstag, den 31. Juli 1919, vorm. von 8—12½ Uhr am Schalter 9 statt.

Die vom Magistrat zugefertigte Mitteilung über die Bewilligung der Beihilfe ist vorzulegen.

Herford, den 28. Juli 1919.

Kämmereikasse.

Erwerbslosen-Unterstützungen

werden Donnerstag, den 31. Juli 1919 von vormittags 8—12½ Uhr ausgezahlt und zwar:

Zahlungsliste Nr. 1—1600 am Schalter 2,
Zahlungsliste Nr. 1601 und darüber am Schalter 3,
Zahlungsliste B Nr. 1—200 am Schalter 3.

An anderen Tagen findet keine Auszahlung der Unterstützung statt, mit Ausnahme an diejenigen, welche auswärts die Arbeit aufnehmen. Außer der Einzahlung von Steuern und Schulgeldern können an obigem Tage keine Kassengeschäfte erledigt werden.

Herford, den 29. Juli 1919.

Kämmereikasse.

Verdingung.

Die Maurer- und Erdarbeiten, Zimmerarbeiten, Dachdeckerarbeiten und Klempnerarbeiten nebst Lieferungen zum Schulerweiterungsbau in Sundern sollen vergeben werden.

Angebote sind bis **Freitag, den 1. August ds. Js., vormittags 10 Uhr** im Amtshause — Zimmer Nr. 2 — abzugeben, woselbst auch die zur Verdingung gehörigen Unterlagen zur Einsicht offen liegen.

Herford, den 26. Juli 1919.

Der Ehrenamtmann. v. der Schulenburg.

Kohlen.

Der nächste Kohlenverkauf findet statt am
Donnerstag, den 31. Juli d. Js.
für den Bezirk **Neustadt:** beim Kohlenhändler C. Schröder, Mindenerstr., Kohlenkarten Nr. 1624—1743;
für den Bezirk **Altstadt:** beim Kohlenhändler Stranghöner Nachf., Lockhauserstr., Kohlenkarten Nr. 806 bis 1056,
beim Kohlenhändler Echternkamp, Bielefelderstraße, Kohlenkarten Nr. 1057—1156,
beim Kohlenhändler Rädecker, Jahnpstraße 5, Kohlenkarten Nr. 1157—1246,
auf Brennstoffmarke 3 von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends. Nach dieser Zeit verfällt der Anspruch auf Lieferung. Das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 29. Juli 1919.

Die Ortskohlenstelle Herford-Stadt.

Bekanntmachung.

Die Abnehmer für Gas, Wasser oder Elektrizität werden ersucht, die **Zählerkarten,** in welche jeden Monat der Zeigerstand eingeschrieben werden soll, **unmittelbar** neben der Uhr anzubringen.

Wir haben in vielen Fällen festgestellt, daß die Karten nicht mehr vorhanden, oder ganz versteckt bei den Uhren angebracht sind. Die Karten müssen in nächster Nähe der Uhren so angebracht sein, daß dieselben beim Ablesen sofort zur Hand sind. **Die Ableser dürfen durch die Eintragung nicht aufgehalten werden.**

Das Fehlen der Karten bitten wir uns schriftlich zu melden, damit wir dieselben durch neue ersetzen können.

Herford, den 29. Juli 1917.

Städtisches Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Werk.

Kriegsfamilien-Unterstützungen

werden Freitag, den 1. August 1919, von **vormittags 8 bis 12,30 Uhr**

sämtlich am Schalter 8 ausgezahlt.

Die Auszahlung erfolgt nur an obigem Tage u. an den Empfangsberechtigten selbst.

Wird die Unterstützung monatlich abgehoben, dann hat solches nur am 16. jeden Monats zu erfolgen.

Die Einzahlung von Steuern und Schulgeldern kann an obigem Tage nicht erfolgen.

Herford, den 29. Juli 1919.

Kämmereikasse.

Steuern und Schulgelder

für das II. Vierteljahr 1919 (Juli-September 1919) sind vom 2.—14. August, vormittags von 8—12½ Uhr, zu entrichten.

Wer bei der Zahlungsabfertigung nicht lange warten und keine Zeit versäumen will, der zahle in den ersten Hebetagen.

Herford, den 31. Juli 1919.

Kämmereikasse.

Bekanntmachung.

Die Sperrung der Bünderstraße ist aufgehoben.

Herford, den 24. Juli 1919.

Die Polizeiverwaltung.

Straßenbenennung.

Die bisher unbenannte Verbindungsstraße zwischen Elverdisserstraße und Viehtriftenweg erhält die Bezeichnung „Südstraße".

Herford, den 25. Juli 1919.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

Die Anordnung vom 22. April 1919 (Amtsbl. S. 10 Nr. 280) erhält in I folgenden Zusatz:

„5. im Obsthandel während 2 Stunden" und am Schluß des vorletzten Absatzes von I: „Die Beschäftigung im Milchhandel ist ohne Unterbrechung — auch in der Zeit des Hauptgottesdienstes — zuzulassen.

Minden, den 15. Juli 1919.

Der Regierungs-Präsident.
D. Dr., von Campe.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß nähere Auskunft auf dem Rathaus, Zimmer 48, erteilt wird.

Herford, den 26. Juli 1919.

Die Polizei-Verwaltung.

Gaskoks.

Der nächste Koksverkauf findet statt am

Donnerstag, den 31. Juli d. Js.

für Neustadt: Kohlenkarten Nr. 2400—2649,
für Altstadt: Kohlenkarten Nr. 2100—2349,
für Radewig: Kohlenkarten Nr. 1650—1749.

Verkaufszeit 7½ Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags auf Koksmarke Nr. 2 (rot). Nach dieser Zeit verfällt der Anspruch auf Lieferung. Kohlenkarte ist mitzubringen. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Herford, den 29. Juli 1917.

Städtisches Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Werk.

Vertrags- und Höchstpreise für inländisches Gemüse der Ernte 1919.

Auf Grund der §§ 4, 5 und 7 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917-(Reichsgesetzblatt 307) werden im Auftrage der Reichsstelle für Gemüse und Obst die Verordnungen vom 9. Juli und 23. Juli 1919 abgeändert.

Für die nachbenannten Gemüsearten gelten vom 1. August 1919 ab die in den einzelnen Spalten angegebenen Preise.

Kommunalverbände sind befugt, niedrigere Groß- und Kleinhandelspreise festzusetzen.

Gemüseart	Höheres Preisgebiet (Kreise Büren, Recklinghausen Stadt u. Land, sowie der Reg.-Bez. Arnsberg m. Ausnahme der Kreise Soest und Lippstadt)			Niederes Preisgebiet (die übrigen Teile der Provinz)		
	Pfennig je Pfund					
	Erz.-Preis	Großhdl.-Preis	Kleinhdl.-Preis	Erz.-Preis	Großhdl.-Preis	Kleinhdl.-Preis
	1	2	3	4	5	6
Erbsen	20	35	45	20	25	32
Grüne (Stangen-, Busch-) Bohnen	25	35	45	25	30	38
Wachs- und Perlbohnen	35	45	58	35	43	55
Puff- (Sau-) Bohnen	15	23	30	15	19	24
Möhren ohne Kraut	10	15	20	10	12	15
Der Handel mit Kraut ist verboten						
Frühkohlrabi	8	12	16	8	10	13
Frühweißkohl	10	16	21	10	12	15
Frühwirsing	12	18	23	12	15	20
Frührotkohl	18	24	31	18	22	28
Frühzwiebeln ohne Kraut	25	40	52	25	40	52
1 mit Kraut ist verboten.						

Herford, den 27. Juli 1919.

Westfälische Provinzialstelle für Gemüse und Obst.
J. V.: gez. Dr. Beckhaus.

Veröffentlicht!

Herford, den 30. Juli 1919.

Lebensmittelamt der Stadt Herford.

Stellungslosen, redegewandten **Kaufleuten** bietet sich zur Einführung einer Zeitschrift

lohnende Beschäftigung.

Gefl. Angebote sind unter Nr. 672a an die Geschäftsstelle dieser Zeitung zu richten.

Stadt-Theater, Herford.
Direktion Willy Tholen.

Freitag, den 1. August, abends 8 Uhr

Gr. Operettenabend
— bei vollem Orchester. —
Volles Personal.

Die lustige Witwe.

Operette in 3 Akten von Lehar.

In den Hauptrollen:
Frau Dora Tholen,
Frl. Lotte Ricken,
Herr Max Rossel,
Herr Herm. Knieper usw.

Operettenpreise.

Vorverkauf in der Buchhandlung Kortkamp.

Apollo-Cabarett

2 urkomische Possen

Anfang 8 Uhr.

Brinkmanns Garten

Mittwoch abend 8¼ Uhr:

Konzert des städtischen Orchesters.

Wo gehen wir hin?

Zum Restaurant „Wittekind"

Neu renoviert — Neu eröffnet.

da giebt es ein gutes Glas Bier!

Brautschleier

in reicher Auswahl wieder vorhanden.

Herforder Blumen-Bazar

Alter Markt 2.

Matratzen

für jede Bettstelle passend, liefert direkt an Private

Bielefelder Matratzenfabrik

F. Mertens.

(Genaues Maß nehmen)

Antikes Eßzimmer
(westfälisch),

(schwer eichen, schwarz gebeizt), Büffet, Anrichte, Tisch, Stuhl, Spinnrad, Hecheln, Salzfaß, (4 Stühle modern), mit 50 alten wertvollen Zinn-, Kupfer-, Bronze- und Messinggegenständen. (Teller, Kannen, Krüge, Urnen, Figuren, Leuchter 2c.) nebst Wandbilder, wegen Einschränkung der Wohnräume von Privatmann zu verkaufen. Fester Preis 16 000 M.

Angebote bef. d. Geschäftsstelle d. Ztg. unter Nr. 740a.

Habe **Gardinen** anzubieten. (Schöne Muster, Friedensware.)

Georg Braun, Credenstr. 9.

Fußbodenstauböl

1a. Friedensware

offeriert billigst ab Berlin

H. Horstkotte, Wallenbrück.

Garantiert reines gekochtes

Leinöl

Liter 24 Mark.

Karl Höpfner, Ahmserstr. 1.

---

1 schwere Holzdrehbank
1 schwere vertikale Bormaschine

verkauft **August Stüssel,** Möbelfabrik, Herford.

Mandoline,

neu, klangvolles Instrument, 45 Mark, zu verkaufen.

Langenbergstr. 25.

Eier — Eier

Kaufe jeden Posten zu Tagespreisen. Sendungen Nachnahme.

A. Dahmen, Düsseldorf, Friedrichstr. 144, Tel. 6717, Eierhandlung.

Tabak

Schneidemaschine zu kaufen gesucht.

R. Pohl, Köln
Beethovenstr. 13.

Fleisch-Räucher- u. Aufbewahrungs-Apparate

empfiehlt **Carl Bald,** Weidenau a. d. Sieg.

Achtung!

Ich zahle für

Milch- u. Schlachtziegen

stets die allerhöchsten Preise.

W. Spanier, Eisgraben Telefon 429.

Schwein

zirka 60 Pfund schwer, zu verkaufen. **Mindenerstr. 108.**

Modernes großes Geschäftshaus

in guter Lage mit Einfahrt und geräumiger Werkstatt zu verkaufen

Karl Strelo, Ahmserstr. 14.

Wir suchen

für kaufkräftige Reflektanten:

Villen u. Landhäuser

in schöner Gegend m. Garten und möglichst Land;

Hotels u. Restaurants, Wohn- und Geschäftshäuser

mit Geschäften verschied. Art,

Güter bis zu 1000 Morg., Sägewerke, Fabriken.

Angebote v. Selbsteigentümern erbeten an

Grundstücks-Offerten-Verlag Frankfurt a. M., Schillerhof.

Suche zu sofort oder zum 1. Oktober einen ehrlichen, zuverlässigen

Knecht,

der landwirtschaftliche Arbeiten versteht und mit Pferden umgehen kann. Schriftl. Angeb. m. Zeugnisabschr. und Lohnangabe an d. Geschäftsst. d. Ztg. unter Nr. 696a erbeten.

Mehrere geübte

Arbeiter und Arbeiterinnen

sofort gesucht.

Karl Eickmeyer,

Korb- u. Rohrmöbelfabrik

Stiftbergstraße 16.

Genau so wie Sie

diese Zeilen lesen, liest auch das kaufende Publikum Ihre Inserate, wenn Sie diese zugkräftig abfassen oder die Abfassung uns überlassen. Dann aber tut eine Zeitungsanzeige mehr, als die geschmackvollste Schaufenster-Dekoration. Durch im rechten Blatt und zur rechten Zeit veröffentlichte Inserate kommt jedes Geschäft rasch in die Höhe und erzielt einen höheren Umsatz. Das ist keine neue Wahrheit, sondern eine alte Erfahrung, denn auf diese Weise

haben's schon viele gemacht!

Gelegenheitskauf.

Modernes Geschäfts- und Wohnhaus

im Zentrum der Stadt, in bester Geschäftslage, für mittelgroßes Geschäft geeignet, ist unter selten günstigen Bedingungen verkäuflich.

Reflektanten wollen Angebote unter Nr. 739a an die Geschäftsstelle d. Ztg. einreichen.

Eine

ländliche Besitzung

in der Nähe Vlotho's, ca. 15 Morgen groß, 2 Häuser u. Stallung, in gutem baulichen Zustande, mit schönem Obsthofe, ist mit vollem Inventar unter günstig. Bedingungen zu verkaufen. Uebernahme nach Uebereinkunft. Nur Selbstkäufer wollen unter 782a Angebote an die Geschäftsstelle d. Zeitung richten.

Original-

Weck-Einkoch-Apparate

und

Gläser

Gebr. Meyer,

Bäckerstr. 16/18.

Drucksachen Fr. Kuhle
Rennstr. 29/31

Suche für sofort einen

tüchtigen Laufjungen.

Friedrich Kortkamp, Buchhandlung, Alter Markt 11.

Werkstatt für künstlerische Reklame

M. KÜSSNER

Herford i. W., Hermannstr. 33

Anfertigung von Firmen-Schildern / Schriften

Spezialität:

Glasschilder

in Hochglanz- und Matt-Vergoldung

Entwürfe für Packungen, Plakate, Siegel-Marken, Schutz-Marken, Etiketten, Briefköpfe, Umschläge, Möbelzeichnungen, Inserate für moderne Reklame

---

Tüchtige

Zuschneiderin

für Herren- und Damen-Wäsche für sofort oder später gesucht.

Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an die Geschäftsst. dieser Ztg. unter Nr. 675a.

Aeltere

Gutssekretärin

und gleichzeitig

Vertrauensperson

von einzelner Dame zu sofort gesucht. Erfahren in landw. Bürowesen, selbständ. Arbeiten, nach Anweisung. Gute Zeugnisse Bedingung. Zeugnisabschr., Gehaltsanspr., mögl. Photographie erbittet **Frau Rittergutsbesitzerin Gerstenberg,** Rosenow b. Labes, Pommern.

Mädchen für Haus und Küche gesucht. Nachzufragen unter Nr. 753a in der Geschäftsst. d. Ztg.

Suche für sofort oder später nach Bielefeld ein

Zweitmädchen

für besseren Haushalt.

Anton, Bielefeld, Bismarckstr. 7.

Sofort ein tüchtiges

Tagmädchen

gesucht.

Frau J. Siehl

Kaiser-Friedrich-Wall 6.

Lichtspielhaus „Wittekind".

Wenn ein Weib den Weg verliert.

Der gelbe Tod.

Pax aeterna.

Witwe oder älteres Mädchen

für kleinen landwirtschaftl. Betrieb auf drei Monate gesucht. Selbige muß das Kochen, wie die Gartenarbeiten übernehmen.

Wo, sagt die Geschäftsst. d. Ztg. unter Nr. 760a.

Ein Dienstmädchen

gesucht.

Bernh. Breder, Bielefelderstr. 44.

Suche ein erfahrenes

Mädchen

für Küche und Hausarbeit.

Frau Matthi...
Schillerstraße ...

Wo findet eine fl. Frau (ein 7jähr. Junge) die Zeit vom 8. bis 26. ... freundl. Aufnahme bei ... Verpflegung in schöner ... reicher Gegend? Schriftl. ... gebote m. Preisangabe ... Nr. 735 a. d. Geschäftsst. d. ...

Buchhalterin sucht

möbliertes Zimm...

mit guter Pension (Mk. 12... monatlich.)

Angebote unter Nr. 734a ... die Geschäftsstelle dieser ...

Vornehmer Her...

in den besten Jahren, wünscht während seines Kuraufenthalts

netten Anschluß

aus nur besserem Hause. ... Vertrauen werden Briefe unter „Ecke 123" Bad Oeynhausen postlagernd erwartet.

Erdbeerpflanzen

reichtragende Frühsorte

hat abzugeben

Obst- und Gartenbaulehranstalt Am Stukenberg.

Adressen-Büro wolle sich melden!

Angebote unter Nr. 724a ... die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Leber-Leiden Gallensteine

auch der hartnäckigsten Art werden auf das Beste beseitigt durch Hom.-Heilk.

H. Senge, Meierstr. ...

Sprechstunden 9—11 v., 2—...

Otto Berns aus Solingen
Höckerstraße 9 (früher Firma C. F. Sturhan.)

RASIERMESSER

von 5.75 Mark an

Rasier-Apparate von 3.75 M. an bis zu den feinsten Qualitätsmarken. Volle Garantie für tadellosen Schnitt. Alle Ersatzteile billigst, sowie sämtliche Solinger Stahlwaren — Eigene Schleiferei.

Dampfwaschanstalt C. Steffens Nachf.

Inhab.: Carl Nietsch. — Fernspr. 1201.
Osnabrück. Gegr. 1877. Spezialität:
fl. Herrenwäsche Annahmestellen gesucht

Einkoch-Apparate „Kieffer"

verzinkt und emailliert.

Einkochgläser

„Kieffer", „Schiller", „Triumpf" etc.

Einkochkrüge, Steintöpfe

Carl Dürkopp,

Lübberstraße.

Lastkraftwagen verleiht

für Fahrten aller Art

Kraftverkehrs-Amt Hannover

Neu eröffnet:

Zweigstelle Minden i. W.

Simeonskaserne. Telefon 1211.

Heute

Fussballwettspiel

Fortuna-Wacker-Minden I, Spielvereinigung-Herford I.

Spielplatz Lübberbruch.

Anfang 6½ Uhr.

Schiedsrichter: Herr Werner (Sportklub „Union 08" Herford)

Der Spielausschuss.

Gott der Herr nahm heute nach langem, schwerem Leiden meinen lieben, treuen Mann, unsern guten Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den

Schutzmann a. D.

August Lefanzek

im Alter von fast 49 Jahren zu sich in sein Himmelreich.

In tiefem Schmerz:

Auguste Lefanzek, geb. Müller
Hermann Lefanzek
Klara Lefanzek.

Herford, den 29. Juli 1919.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 2. August, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Bielefelderstrasse 64, aus statt.

Beilage der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Nr. 175 — Herford, Mittwoch, den 30. Juli — 1919

Der Briefwechsel Hindenburg-Ludendorff-Michaelis über Belgien.

Aus der Montagssitzung der Nationalversammlung.

Ministerpräsident Bauer.

Die deutschnatl. Volkspartei versucht schon seit Wochen der Reichsregierung und den Mehrheitsparteien die Schuld am Zusammenbruch Deutschlands zuzuschieben. Unter dem Druck dieser Lügen-Kampagne hat Reichsminister Erzberger am Sonnabend den geheimen Notenwechsel bekannt gegeben. Darauf sind inzwischen neue **Erklärungen des früheren Reichskanzlers Michaelis** und des Generals Ludendorff erschienen. Ich gebe nur 2 Niederschriften aus jenen Tagen bekannt, **eine vom 12.** September 1917, dem Tage nach dem Kronrat, von Herrn Michaelis an Generalfeldmarschall v. Hindenburg und die zweite vom 15. September 1917, die die Antwort Hindenburgs enthielt und welcher eine Denkschrift des Generals Ludendorff beilag. Wenn Sie diese beiden Schriftstücke zur Kenntnis genommen haben, werden Sie verstehen, warum auf eine präzise Anfrage bezüglich der Widerherstellung Belgiens keine präzise Antwort erfolgen konnte. Michaelis schreibt u. a. am 12. September an Hindenburg:

Ich nehme alle Forderungen der Obersten Heeresleitung, an denen unbedingt nach ihrer Meinung festgehalten werden muß, in unserm Verhandlungsplan auf, da sie beide zum Schutz unserer westlichen Industrien in erster Linie Lüttich fordern, da sie beide von dem wirklichen engen wirtschaftlichen Anschluß Belgiens einen Zustand erhoffen, der es den Belgiern in Zukunft aus eigenen egoistischen wirtschaftlichen Gründen ausgeschlossen erscheinen lassen wird, mit uns in kriegerische Differenzen zu geraten. Wenn für Belgien alles getan wird, was zur Sicherung seines wirtschaftlichen Anschlusses von uns gefordert wird, was natürlich mehrere Jahre nach den ersten Friedensverhandlungen dauern würde, kann die militärische Sicherheit fortfallen. Lüttich würde daher nur als Sicherheitsfaktor auf Zeit gefordert werden.

Die Antwort Hindenburgs

vom 15. September sagt u. a.:

Ich verhehle mir nicht, daß in der Marine und in weiten patriotischen Kreisen ein Verzicht auf die flandrische Küste als ein schwerer Schlag empfunden wird, selbst wenn die auch von Ew. Exzellenz der Marine zugestandenen Kompensationen zur Tat werden. Ich sehe mit General Ludendorff diese Kompensationen in Stützpunkten innerhalb und außerhalb unseres Kolonialreiches. Zu zwei Punkten darf ich noch einfügen: Die wirtschaftliche Angliederung Belgiens an Deutschland wird ohne einen Druck auf Belgien auch nach Friedensschluß nicht möglich sein. Hierzu wird eine mehrjährige Okkupation auch aus militärischen Gründen nötig werden, selbst wenn England und Amerika räumten. Die deutsche Stellung in Belgien hat als Hauptzweck den unmittelbaren militärischen Schutz des niederrheinisch-westfälischen Industriegebiets. Nur wenn wir in Lüttich als Besitzer unbeschränkt Herr der Lage sind, können wir die erforderlichen militärischen Verwaltungsmaßnahmen treffen. Ich vermag mir daher nicht zu denken, daß wir in irgend absehbarer und vertragsmäßig festgesetzter Zeit aus Lüttich herausgehen könnten. (Bauer, mit erhobener Stimme: Und das nennt Michaelis maßvolle Kriegsziele! Widerspruch rechts, ungestümer Lärm links. Rufe: „Und Ludendorff wußte von nichts!")

Und nun noch

die entscheidende Stelle aus der Ludendorffschen Denkschrift,

die eine eigenartige Beleuchtung für die im Kronrat gefundene Formel über Belgien ergibt:

Umso wichtiger ist die unversehrte Erhaltung des niederrheinisch-westfälischen Industriegebietes. Was die flandrische Küste für Luftangriffe auf England für dieses Land ist, das ist die Linie bei Lüttich in noch erweitertem Maße für das Industriegebiet. Wir müssen das Gebiet zu beiden Seiten der Maas und südwärts bei St. Vith fest in der Hand behalten. Daher sehe ich nur in der Einverleibung in das Deutsche Reich die Mittel, dieses zu erreichen. Ob es ein anderes Mittel gibt, muß ich dahingestellt sein lassen. Vorläufig scheint es mir noch nicht gefunden. Der Besitz der Maaslinie allein genügt nicht, um dem Industriegebiet die erforderliche Sicherheit zu geben. Wir müssen die englisch-belgischen-französischen Heere noch weiter zurückschieben. Das kann nur dadurch geschehen, daß Belgien wirtschaftlich an uns so angeschlossen wird, daß es auch seinen politischen Anschluß an uns sucht. Der wirtschaftliche Anschluß muß ohne starken militärischen Druck und ohne Besitzergreifung von Lüttich ins Werk zu setzen sein. Die Neutralität Belgiens ist ein Faktum, mit dem praktisch nicht gerechnet werden darf.

Keine neutrale Macht der Welt hätte angesichts der wachsenden Teilnahme Amerikas einen so völlig unzureichenden Vorschlag über Belgien weitergegeben. Ich verzichte auf weitere Schlußfolgerungen. Nach diesen wenigen Proben aber wollen Sie (nach rechts) sich gesagt sein lassen: Wir sind zu jedem Kampf bereit, wir haben nichts zu vertuschen, wir wollen nicht, daß das neue Deutschland mit den alten Schulden belastet wird. Der Staatsgerichtshof wird über Schuld und Unschuld am deutschen Volk entscheiden. (Stürmischer Beifall links, zischen rechts.)

Reichsminister Erzberger:

Meine Ausführungen sind in keiner einzigen Zeile entkräftet worden. Von Ihnen (nach rechts) ist jeder Gedanke eines Verständigungsfriedens systematisch bekämpft worden. Gegen alle Personen, die sich in den Dienst des Verteidigungsfriedens gestellt haben, arbeiteten Sie in einer Art und Weise, die in der Geschichte der letzten hundert Jahre unerhört ist. Die Friedensresolution des Reichstages hat ihre volle Wirkung getan. Sie hat nicht zum Ziele geführt wegen der Stellungnahme der Obersten Heeresleitung, der Regierung, der Vaterlandspartei und der Parteien von rechts. Die Instanzen, die an der unmöglichen Antwort mitgewirkt haben, haben eine ungeheure Schuld auf sich geladen. Wir wurden damals fast fußfällig gebeten, auf unserem Verlangen nach einer Erklärung über Belgien nicht zu bestehen, denn es würde auf andere Weise eine befriedigende Erklärung über Belgien an die Entente gelangen. Diese Erklärung konnte aber der Reichskanzler nicht wagen, dem deutschen Volke mitzuteilen, sonst wäre er fortgejagt worden und das deutsche Volk hätte schon damals die Zügel selbst in die Hand genommen. Und warum ist der Heilige Stuhl ausgeschaltet worden? In der Öffentlichkeit hat Michaelis der Papstnote zugestimmt, unter der Hand erklärt er jetzt, der Heilige Stuhl böte nicht die genügende Sicherheit unbedingter Vertraulichkeit. Das ist eine schwere Anklage eines politischen Stümpers gegen die besten Diplomaten der Welt Ohne eine Spur von Beweisen wagt dieser Herr heute einen solchen Satz in der Oeffentlichkeit zu vertreten und fügt dabei eine schwere Kränkung der Stelle zu, die sich als Vermittler zu unseren Gunsten anbot. Ich fasse mich dahin zusammen, die Deutschnationalen sind es gewesen, die während des Krieges systematisch den Gedanken eines Verständigungsfriedens mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln bekämpft haben. Sie haben alle, die für einen solchen Frieden eingetreten sind, in der unerhörtesten Weise beschimpft und begeifert, indem sie ihnen sogar die Vaterlandsliebe abgesprochen haben. Deshalb kann ich Ihnen nur raten, führen Sie diesen Kampf nicht weiter. (Zurufe rechts.) Sie wollen den Kampf? (Rechts: ja!) Dann sollen Sie ihn haben, aber dann mögen Sie sich auch nicht beschweren, wenn es Ihnen schlecht dabei geht. Die Regierung wird das ganze Material veröffentlichen. Die Angriffe, die gegen mich persönlich gerichtet wurden, sind vollkommen in sich zusammengefallen. Im übrigen stelle ich fest: Sie auf der Rechten sind die allein Schuldigen an dem Unglück unseres Vaterlandes. (Stürmischer Beifall bei den Mehrheitsparteien, Widerspruch und zischen rechts.)

Reaktionäre Wühlarbeit.

Die Wogen der Revolution sind über die Reaktion hinweggegangen. Sie ist unsichtbar geworden. Aber verschwunden ist sie nicht. Und die Fehler der Revolution — und es ist nicht zu leugnen, daß diese Fehler gemacht worden sind — bedeuten Wasser auf die Mühle der Reaktion. Im Stillen ist eine alldeutsch-antisemitisch-monarchistische Propaganda sehr eifrig an der Arbeit, streut Flugblätter in die Welt und Broschüren und wirbt in Konventikeln für ihre dunkeln Zwecke. Der Antisemismus ist ja offiziell verschwunden. Bei der Deutschnationalen Volkspartei ist erst die Rede davon. Sie enthält die Trümmer der Konservativen und der verschie-

denen antisemitischen Grüppchen, ohne daß es einem der Antisemitenführer gelungen war, in die Nationalversammlung gewählt zu werden. Die Herrschaften waren zu sehr kompromittiert, ihre alldeutsche Wühlbarkeit hatte die Niederschläge wesentlich mitverschuldet, sie hatten jeden Kredit im Volke verloren und versteckten darum die alten Parteischilder, die zu viel Flecken aufwiesen.

Jetzt aber, da Spartakisten und Revolutionsgewinnler aller Art bemüht sind, die Errungenschaften des 9. November zu diskreditieren, da die Freiheit nicht genügend Brot und Arbeit gebracht, da die Massen unter sich gespalten und überharte Friedensbedingungen nicht abgelehnt werden konnten, halten es die dunklen Mächte der Reaktion an der Zeit, sich wieder zu sammeln und ihre Saat auszustreuen. Man wählt neue Namen: Schutz- und Trutzbund, Deutschvölkischer Bund, Heimatbund und Heimatkultur usw.

Der eifrigste dieser Bünde ist der „Deutsche Schutz- und Trutzbund", der in ganz-Deutschland Broschüren verteilt, sie sind alldeutsch, monarchisch, antisemitisch. Sie appellieren an die niedrigsten Instinkte und predigen den Rassenhaß. Bedauerliche Vorkommnisse werden entstellt und gefälscht. Für die Teuerung und den Preiswucher werden lediglich die Juden verantwortlich gemacht. Von dem Preisrichter mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen liest man nichts in den Broschüren. Den Bolschewismus haben die Juden erfunden. In den „Aufklärungsblättern" Nr. 23 heißt es: Was ist Bolschewismus? Und die Antwort lautet: „Bolschewismus ist die Enteignung aller christlichen Nationen durch die Juden der ganzen Welt und zwar derartig, daß kein Kapital mehr für die Zukunft in Händen der Christen bleibt. Alle Juden halten vereinigt die ganze Welt in ihrer Hand und regieren, wie es ihnen beliebt." Solch haarsträubender Blödsinn, solch niederträchtige Verleumdungen finden sich in jeder Spalte dieser Flugblätter. Die Aufklärungsblätter Nr. 14 erzählen, was uns die Revolution kostet. Gewiß, sie kostet viel Geld. Wer aber hat den Zusammenbruch verschuldet? Doch in der Hauptsache die alldeutsche Herrschaft, die den U-Bootkrieg gefordert und welche die ganze Welt erobern wollte, welche den Krieg bis zum Weißbluten führten und welche jetzt gegen die Revolution hetzen, weil sie das Kaisertum, wo sie sich so wohlfühlten, abgeschafft und die Klassen- und Junkerherrschaft beseitigt. Der deutsche Schutz- und Trutzbund verkündet: Wer sich der Demokratie anschließt, verrät unser Volk an die Juden. Und wer hat den Weltkrieg verursacht? Da hat man sich herumgestritten ob Rußland oder Deutschland. Der deutsche Schutz- und Trutzbund weiß es genau: Die Juden. Die haben die ganze Welt gegen das Deutschtum aufgehetzt und haben durch Verächtlichmachung deutschen Wesens und deutscher Arbeit den Weltkrieg verursacht. Nun ist die Frage der Kriegsschuld gelöst! „Der Antisemitismus ist der Sozialismus der dummen Kerle", ist einmal gesagt worden. Die dummen Kerle sind aber die gefährlichsten. Und für die dummen Kerle sind die Hetzschriften bestimmt. Und den dummen Kerlen wird erzählt: Deutschland ist eine Juden-Bank- und Börsenrepublik geworden.

Der Antisemitismus ist aber den „völkischen" Bünden nicht Hauptzweck, er ist ihnen lediglich Mittel zum Zweck. Ihr Hauptzweck ist die Bekämpfung der Republik. Man erzählt dem „dummen Kerl", daß die Juden lediglich die Republik gemacht haben, daß nur die Juden Kriegs- und Revolutionsgewinnler sind, daß es uns so schlecht geht, weil Deutschland jetz eine Republik ist, eine „Juden-Bank- und Börsenpolitik" und daß es uns glänzend gegangen ist, als noch die Hohenzollern regierten, die Junker Preußen beherrscht und die Alldeutschen hinter der Front in Hurrapatriotismus machten. Neben den Flugblättern werden Broschüren verbreitet, die aus dem alldeutschen Verlag J. F. Lehmann in München stammen, in denen Größen von gestern, wie Houston Stewat Chamberlain und der Alldeutsche Claß ihrem Schmerze Ausdruck geben, daß es mit der Herrschaft der Alldeutschen vorbei ist, natürlich wird auch darin das Judentum für den Zusammenbruch Deutschlands verantwortlich gemacht. Es wird über den „Bankerottfrieden" geklagt und eine „völkische Außenpolitik auf rassenhygienischer Grundlage verlangt". Eine derartige Außenpolitik mit altadligen Botschaftern hatten wir ja. Sie hat aber schmählich Schiffbruch gelitten. Aus dem Stadium der ganzen antisemitisch-alldeutschen Literatur wird eines klar: Die Juden haut man und die Republik meint man. Die Dunkelmänner sind bemüht, indem sie an die gemeinsten Instinkte des „dummen Kerls" appellieren, für die Monarchie Stimmung zu machen. Wir glauben aber, daß es so dumme Kerle, die sich jetzt noch für eine Monarchie begeistern können, in Deutschland doch herzlich wenig gibt.

Vermischtes.

Wie sich ein kommunistischer Polizeipräsident amüsierte.

Ueber die Amtsführung des von der Münchener Räte-Regierung eingesetzten Polizeipräsidenten Dosch erzählen bayerische Blätter folgende Episode: Am Ostersonntag wurde in München eine von mehreren Behörden wegen Diebstahls gesuchte Kellnerin aus Passau auf Grund eines neuerlichen Diebstahls festgenommen und auf der Polizeidirektion in Haft gesetzt. Am 21. April mittags wurde sie dem „Präsidenten" Dosch vorgeführt, der ihr versprach, für ihre Freilassung zu sorgen unter der Voraussetzung, daß sie „lieb" zu ihm sei. Die Diebin willigte ein, worauf ihr Dosch die Freilassung für den Abend in Aussicht stellte. Am Abend ließ sich die Kellnerin durch den Arrestaufseher zu Dosch führen, der sie zwar sofort freiließ, ihr aber als „Pfand" ihre Uhr abnahm. Die Uhr hat die Eigentümerin bis heute nicht wiedergesehen. Bei der Entlassung bestellte Dosch die Kellnerin bis ½12 Uhr nachts zu sich ins Büro. Als sie sich dort einfand, traf sie Dosch mit ungefähr zehn Soldaten und mehreren „Damen" bei einem Weingelage in der Privatwohnung des früheren Polizeipräsidenten Bochh an. Bei solchen Gelegenheiten trug Dosch die Beamtenuniform des Polizeipräsidenten und auch dessen Majors-Uniform mit den Achselstücken. Dosch führte die Kellnerin in die Bücherei des Amtsgebäudes, die in einen Stapelplatz der „beschlagnahmten", Gegenstände verwandelt war. Fässer mit Eiern, Unmengen anderer Lebensmitteln, wertvolle Schmucksachen, Reisekörbe voll Wäsche und die verschiedensten anderen Gebrauchsgegenstände, darunter auch Orden und — Salvarsan, erfreuten den Blick. Der Polizeipräsident gab nun seiner Freundin aus einem der Fässer 37 Eier, während er selbst Zucker, Butter und mehrere Pfund Schmalz in die Küche der Präsidentenwohnung mitnahmen, damit ein Matrose Pfannkuchen daraus bereite. Die Gesellschaft wartete jedoch vergeblich, der getreue Koch war mit den wohlfeilen Lebensmitteln verschwunden. Die Kellnerin mußte die Pfannkuchen höchst eigenhändig bereiten. Es wurde bis gegen 3 Uhr in ausgelassenster Weise weitergezecht und getanzt, worauf sich die „Herren" mit ihren „Damen" in die Schlafräume der Präsidentenwohnung zurückzogen! —

*

Der Diamant des Todes.

Im „Christian Wahnschaffe" hat Wassermann die Geschichte des Hope-Diamanten verwertet, der jedem seiner Besitzer Unglück bringt. Der kleine Vinson Mc Lean, dessen Mutter der Diamant jetzt gehört und dessen Tod durch einen Automobilunfall vor einigen Tagen von uns gemeldet worden ist, war in den amerikanischen Zeitungen als das „Hundert-Millionen-Dollar-Baby" und als das bestbewachte Kind der Welt wiederholt geschildert worden. Der Knabe war als Enkel zweier der reichsten Männer in den Vereinigten Staaten des verstorbenen Thomas F. Walsh, des Besitzers der größten Goldmine in Colorado, deren Ausbeutung von Jahr zu Jahr größer wird, und des Inhabers der Washington Post, John R. Mc Lean, dem die Elektrizitätswerke und die Straßenbahnen von Washington gehören. Er war das einzige Kind in diesen beiden Millionärsfamilien, deren Besitz gegenwärtig auf 200 Millionen Dollar geschätzt wird.

Eine ganze Geschichte von Tragödien, schreiben die Daily News, ist mit diesem blauen Diamanten verknüpft. Mord, Selbstmord, Wahnsinn und anderes Unglück haben seine Besitzer verfolgt seit der Zeit, wo der berühmte belgische Weltreisende Tavernier den Stein an Ludwig XIV. verkaufte. Marie Antoniette, die ihn getragen hat, endigte auf dem Schaffott. William Fols in Amsterdam, der den Diamanten schliff, verlor sein Vermögen und Geschäft. Francis Beaulieu, der das Juwel während der französischen Revolution in Händen hatte, starb den Hungertod. Danach verschwand der Diamant für lange Zeit, bis er in den Besitz von Thomas Hope, einem reichen Bankier, kam, dessen Tochter die Mutter von Lord Francis Hope wurde. Lord Francis hatte Unglück in seiner Ehe mit May Yoho, einer amerikanischen Schauspielerin, von der er sich scheiden ließ. 1901 wurde der Diamant von Jacques Colot erworben, der, nachdem er ihn an den russischen Fürsten Kanitowski verkauft hatte, geisteskrank wurde und Selbstmord beging. Fürst Kanitowski hatte den Stein an Lorens Laden, einer Aufsehen erregenden Schönheit der Falies Bergeres, geliehen. An dem Abend, wo sie das Juwel zum ersten Male trug, erschoß er sie von seiner Loge aus. Zwei Tage später wurde der Fürst erstochen.

Der nächste Besitzer, ein Grieche, stürzte bei einer Bergtour mit seiner Frau und zwei Kindern ab; alle wurden tot aufgefunden. Dann kam der Stein nach Konstantinopel. Die Favoritin des Ex-Sultans Abdul Hamid, Salma Zubarba, trug ihn am Halse, als die revolutionären Jungtürken in den Harem eindrangen und sie von ihrem Herrn erschossen wurde. Der nächste Besitzer, ein Armenier namens Habib, ertrank in Singapore. Dann wurde der Todesdiamant von einer Newyorker Juwilierfirma Mc Mean, dem Besitzer der „Washington Post", angeboten, der ihn für 720 000 Mark kaufte, aber den Kauf rückgängig machen wollte, weil seine Frau, die von der langen Reihe Unglücksfälle gehört hatte, sich weigerte, den Stein zu tragen. Es kam zur gerichtlichen Entscheidung, bei der Mc Lean zum Erwerb des Steines verurteilt wurde, der ihn 1912 seiner Frau schenkte. Zwei Monate darauf starb Mc Leans Mutter, und nun ist der Sohn, der beständig bewacht wurde, durch ein Auto überfahren worden.

Neuheiten vom Büchermarkt.

Die Mitwirkung der Räte an der Gesetzgebung. Von Universitätsprofessor Dr. Gerland, Jena. Preis broschiert 1,00 *M*. Demokratischer Verlag Berlin-Zehlendorf-West 1919.

Die Rätefrage entwickelt sich mehr und mehr zu einem Problem, an dem man heute ohne ernstliche Stellungnahme nicht mehr vorübergehen kann. Der Verfasser gibt eine wissenschaftlich begründete, dabei durchaus allgemein verständliche Untersuchung dieser Frage mit ihren Folgerungen und Beziehungen zur Gegenwart. Die berufsständige Vertretung ist die Grundlage des Räte gedankens. Die Durchführung dieses überaus komplexen Problems ist an Voraussetzungen gebunden, die sich hier nicht in zwei Worten wiedergeben lassen. Wenn es gelingt, das Rätesystem in der vom Verfasser gekennzeichneten Art durchzuführen, kann es viel zur Gesundung unseres politischen Lebens beitragen, indem dieses wieder zu dem wird, was es sein soll und muß: nicht Interessenvertretung, sondern Interessenausgleich.

Die belgische Frage. Von Universitätsprofessor Dr. Gerland. Preis broschiert 1.— *M*. Demokratischer Verlag, Berlin-Zehlendorf-West 1919.

Verantwortlich für den Textteil: Erich K. Maasch, für den Anzeigenteil: G. Bese, beide in Herford.